Frankreichs Kriegsschuld

Ein Bericht vom Kongreß der

französischen Liga für Menschenrechte

von

Louis Guétant

Vizepräsident der Section Lyon

Mit Erlaubnis des Verfassers
ins Deutsche übersetzt von
PFARRER F. SELL

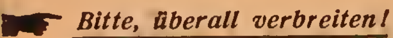
Herausgegeben vom

Volksbund „Rettet die Ehre"
Zentrale Bremen
Wielandstraße 13

und als Einzelexemplar kostenfrei von dort
zu beziehen.

Druck von H. M. Hauschild, Bremen.

Bitte weitergeben!



Bitte, überall verbreiten!

In Versammlungen vorlesen!

In Vereinen darauf hinweisen!

Ins Ausland an Verwandte und Bekannte versenden!

Keine Parteisache daraus machen!

Nachdruck erlaubt!

Für einzelne kostenfrei!

Die englische, holländische, norw.-dänische, schwedische, spanische, portugiesische und italienische Übersetsung ist eingeleitet.

Geldspenden für diesen Zweck auf „Postscheckkonto Hamburg 46 400 Volksbund „Rettet die Ehre, Bremen."

Auslands-Adressen erbeten unter Angabe (in deutlicher Schrift) in wieviel Exemplaren und in welcher Übersetzung die Zusendung erwünscht ist.

Von Verbänden, die eine größere Anzahl Exemplare wünschen, ist Vergütung der Selbstkosten zu leisten.

Volksbund „Rettet die Ehre"

Zentrale Bremen,
Geschäftsstelle Wielandstraße 13,
Fernsprecher: Hansa 128.

Die Verbreitung eilt!

Vorwort.

Der Deutsche Volksbund „Rettet die Ehre" verbreitet kostenfrei seit drei Jahren über die ganze Erde in neun Sprachen solche Dokumente, aus denen auch dem Laien klar werden kann, wer die Schuld am Weltkriege trägt. Diese Dokumente aus der Fülle des Vorhandenen auszuwählen, ist meine Aufgabe. Wie ich dieser Aufgabe bisher zu genügen mich bemühte, ist aus den schon in neun Sprachen vom Volksbunde „Rettet die Ehre" herausgegebenen Broschüren „Die große Lüge" und „Die Kriegsschuld Englands" zu ersehen. Ich war dabei, eine dritte Broschüre „Die Kriegsschuld Frankreichs" aus den Hunderten von Zeugnissen und Dokumenten, die ich darüber besitze, zusammenzustellen. Dabei kam mir der **Bericht des Herrn Louis Guétant vom Kongreß der französischen Liga für Menschenrechte** zu Gesichte. Ich empfahl dem Vorstande des Volksbundes, statt aller anderen Dokumente zunächst **dies französische Zeugnis für Deutschlands Unschuld am Kriege** nach unserer bewährten Methode in neun Sprachen kostenfrei zu verbreiten. Herr Louis Guétant hat dazu seine Erlaubnis erteilt. **Ich erfülle gern die Pflicht des Dankes und des Anstandes, auszusprechen, daß wir vor dem Wahrheitsmute und dem Gerechtigkeitssinne des Herrn Louis Guétant, Vizepräsidenten der Section Lyon, und seiner, in der Liga für Menschenrechte mit ihm um die Bewahrung der Menschenwürde ringenden Freunde uneingeschränkte Hochachtung empfinden.** Wenn es irgend etwas gibt, was die furchtbaren Folgen des Weltkrieges mildern und die von Lüge und Betrug irregeleiteten Völker wieder zur Gesittung und wechselseitigen Hochachtung zurückführen kann, so ist es ein solcher Ehrlichkeitsmut, wie er hier aus der Liga für Menschenrechte zur ganzen Welt spricht. Das ist Balsam für die Wunden, die seit acht Jahren immer wieder von rohen Händen aufgerissen werden! Das ist Versöhnung inmitten aller Verhetzung und Schändung!

Herr Guétant hat zwar nur wenige Einzeldokumente veröffentlicht, aus denen sofort alle Welt erkennen könnte, wie schwere Kriegsschuld die Lenker französischer Politik belastet. Es kostet mich daher große Überwindung, die Einzeldokumente und Schuldzeugnisse, die ich besitze, aus Rücksicht auf die dafür erforderlichen weiteren Geldmittel zur Zeit noch nicht veröffentlichen zu sollen; aber ***ich glaube, daß dies eine, aus französischem Gerechtigkeitssinne entsprossene Dokument mehr wirken kann, als hundert andere, die von deutscher Hand zusammengestellt werden.*** *Habe ich doch schon die Erfahrung gemacht, daß die Londoner Times und auch die New-Yorker Times meine dokumentarischen Zitate durch schlaue Spiegelfechterei zu entkräften suchten! Sie verbreiteten, daß ich die meisten Zitate aus „Quellen zweiter Ordnung" entnommen hätte. Ich habe nämlich stets genau angegeben, wo ich die von mir zitierten Aussprüche und Aufzeichnungen gefunden habe. Dabei hatte ich selbstverständlich nicht immer englische oder russische und französische „Originalschriften" in Händen, weil diese ja in Deutschland meist überhaupt nicht zu bekommen sind; sondern ich habe nach deutschen „Auszügen" und „Übersetzungen" der Originale unter Angabe des „Berichterstatters" oder des „Übersetzers" zitiert.* ***Es kommt in der Tat ja auch nur darauf an, daß die Worte der Ententepolitiker und die von Feindesseite geschriebenen Dokumente richtig und wahrheitsgetreu zitiert sind.*** *Dies wagen die genannten feindlichen Zeitungen nicht zu bestreiten; aber sie hoffen von der Einfalt ihrer Leser, daß diese glauben werden, wenn etwas aus „zweiter Hand" stamme, so sei es nicht mehr echt! Derartige Spiegelfechterei versteht man jenseit des Rheines nun aber noch viel besser, als jenseit des Kanals und des Ozeans. Auch davon besitzen wir allerlei ergötzliche Proben! Darum möge hier zunächst einmal ein waschechter, aber imponierend ehrlicher Franzose zu Worte kommen, weil gegen diesen solche Spiegelfechterei ja nicht möglich ist.*

So sei hier denn die französische Wahrheitsglocke von deutscher Hand geläutet mit dem Wunsche, mit dem Schiller seine Glocke schließt:

Freude dieser Stadt bedeute,
Friede sei ihr erst Geläute!"

O. HARTWICH
Domprediger in Bremen
Vorsitzender des Volksbundes „Rettet die Ehre".

Vorbemerkung des Vizepräsidenten der Section Lyon der Liga für Menschenrechte.

Wenn wir diesen Bericht veröffentlichen, der auf dem Kongreß der Liga für Menschenrechte in Straßburg von dem Abgeordneten der Sektion von Lyon verlesen wurde, und den diese Sektion nach Kenntnisnahme einstimmig weniger zwei Stimmen gebilligt und bestätigt hat, glauben wir eine Gewissenspflicht zu erfüllen.

Auch wenn wir wenig von unserm Appell an die Wahrheit, die Vernunft, die menschliche Billigkeit erhofften, so haben wir doch nicht das Recht, zu schweigen. Denn es ist so, wie wir es gesagt haben: „Durch die vorgefaßten Meinungen der gegenwärtigen Stunde hindurch bleibt die Frage nach der Verantwortlichkeit für den Krieg die große Besorgnis unserer Seelen, die Frage der Fragen, denn von ihrer Beantwortung hängt die ganze Gültigkeit der Verträge ab, die theoretisch den Krieg abschließen. Von ihrer Beantwortung hängt die ganze Zukunft ab.

Wenn die Verantwortlichkeit geteilt ist, wenn sogar die zurückliegenden Ursachen, welche die entscheidenden waren, hauptsächlich der Entente zur Last fallen, wenn die Nationen, die die Entente bilden, den Krieg ebenso oder noch mehr gewollt haben wie die Mittelmächte, dann sind alle Entschädigungen, die von den letzteren an Waren, Geld oder Land gefordert werden, ebenso viele Mißbräuche der Gewalt, Beraubungen, Verletzungen der Gerechtigkeit, Schändungen des Rechts; alle jene beleidigenden Klauseln der Verträge sind dann ebenso viele Unbilden, die den wahren Frieden fernhalten und neue Katastrophen in der Zukunft vorbereiten."[1])

Denn wahrlich, **der Sieg schafft nicht das Recht.** Wenn es so wäre, so wäre die Beute des Räubers, der auf der Landstraße einen friedlichen Wanderer angreift, ihn niederschlägt und ausplündert, von ihm rechtmäßig erworben.

Während des Krieges ist das Licht unter den Scheffel gesetzt und die Wahrheit geächtet worden. Das war ein Miß-

1) La Paix par le Droit, Nr. vom Oktober 1920.

brauch und ein Verbrechen; denn dank diesem Spiel konnte das Morden der Völker vier Jahre dauern, Tote konnten auf Tote folgen, Ruinen auf Ruinen, und Trauer und Elend konnten ganz Europa bedecken. Aber schließlich durfte der Kriegszustand, der ein unnatürlicher Zustand ist, alle dem einen Anschein von Berechtigung verleihen; doch heute ist der Friedenszustand wieder hergestellt. Es gibt keine Feinde mehr. Es gibt überall Männer, die das Recht haben, zu reden und gehört zu werden. Wir haben das Recht und die Pflicht, zu fordern, daß, welches auch die Folgen sein mögen, die volle Wahrheit gekannt und veröffentlicht werde, selbst wenn sie auf ihren Offenbarungsstrahlen unsere Verurteilung herbeiführen, unsere Vorurteile vernichten und unsere Götzenbilder zerbrechen würde. Wir haben das Recht und die Pflicht, daß Frankreich in seiner sittlichen und geistigen Unversehrtheit geachtet werde, befreit von der Knechtschaft und von der Lüge. So sieht unser Patriotismus aus.

Wir wollen unser Land lieben dürfen als ein Land, das mit Gerechtigkeit, Wahrheit, Rechtschaffenheit und Licht gekrönt ist. Aber — sagen wir es freimütig — **jenes Frankreich**, das mit der Freiheit und dem Glücke der Völker Handel treibt, um seinem Ehrgeiz und seiner Rachsucht zu frönen, **jenes Frankreich** der Vorbereiter und Nutznießer des Krieges, das eine Mitschuldige, Verbündete und Buhlerin der Räubernationen ist, gestern des zaristischen Rußland, heute des jingoistischen England, von denen ersteres der Lieferant für die Gefängnisse Sibiriens war, der Peiniger Polens, Finnlands, der baltischen Provinzen, der Ukraine usw., letzteres der Ausbeuter Indiens, Irlands, Ägyptens, Mörder der Eingeborenen Australiens, Neuschottlands, Tasmaniens, wie der Burenstaaten, **jenes Frankreich** der Händler, das unter dem heuchlerischen Vorwande, die Zivilisation in fremde Länder zu bringen, die Völker zu Sklaven macht, sie aller ihrer Güter und Freiheiten beraubt, **jenes Frankreich**, das unter dem betrügerischen Vorgeben, in Europa Recht aufzurichten, Parteiungen und Haß sät, **jenes offizielle Frankreich**, das nichts von den Menschensatzungen der Revolution und dem wahren Christentum bewahrt, **jenes Frankreich**, das für die Seele eines Coligny, Montesquieu, Voltaire, eines Lamennais, Michelet, Lamartine ein Greuel sein würde, vor ihm schaudert es uns. Man kann uns Defaitisten[1]) nennen. Ja, wir haben immer die Niederlage der Ungerechtigkeit, der Raubgier und der Lüge gewünscht.

Gegenwärtig ist die Geistesverfassung unserer Leiter in ihrer Politik Deutschland gegenüber genau dieselbe wie bei den

---

1) Schimpfname für die Parteigänger von Caillaux A. d. Ü.

Fußbrennern an der Drôme,[1]) die ihren Opfern die Füße brannten, um sie zu zwingen, zu sagen, wo ihr Geld sei.

Um sich zu rechtfertigen, haben sie nur einen Ausdruck, wenn sie von den Völkern jenseits des Rhein's sprechen: die Besiegten, die Besiegten! Als wenn wir nicht in einer Welt wohnten, wo oft die Gerechtigkeit und das wirkliche Recht die Besiegten sind; als wenn wir niemals selbst Besiegte gewesen wären, als wenn wir es nicht in der Zukunft wieder werden könnten! Die Besiegten! Man will sagen, diese Bezeichnung rechtfertige alle Beleidigungen, alle Barbareien, alle Beschimpfungen, alle Erpressungen!

Hingegen ist dem Erfolge gegenüber jede Schmeichelei, jede Übertreibung recht. Keine Spur von Bescheidenheit! Man will glauben machen, der Triumph von vieren gegen einen, gerade nachdem der Friedenswille des deutschen Volkes seine Leiter zwang, der Metzelei ein Ende zu machen, und es, vertrauend auf das Wort und die Großmut seiner Gegner, freiwillig die Waffen niedergelegt hatte, sei ein außerordentliches Ding, ein nie gesehenes Wunder gewesen!

Das ist ein unfreiwilliges Lob des Wertes des germanischen Volkes, ein Lob, das übrigens nur halb verdient ist, denn von seinen fleißigen, arbeitsamen Massen war der Krieg niemals ersehnt worden. Sobald das Unwetter hereinzubrechen drohte, hat es sich gegen die Verschlimmerung des Konfliktes gewehrt.

Erinnern wir uns an das Manifest der Sozialdemokratie vom 25. Juli 1914: „Das einsichtige Proletariat Deutschlands erhebt im Namen der Menschlichkeit und der Zivilisation flammenden Protest gegen die verbrecherischen Machenschaften der Kriegshetzer. Es fordert gebieterisch, daß die Regierung ihren Einfluß auf Österreich für die Aufrechterhaltung des Friedens ausübt."

Drei Tage nachher, am 28. Juli, erklärte die internationale deutsche Sektion in einem andern Manifest: „Wir wollen keinen Krieg! Hoch die internationale Versöhnung!"

Und als der Krieg ausgebrochen war, haben während der ganzen Dauer des blutigen Dramas die deutschen Frauen ihren Protest als Gattinnen und Mütter gegen den Fortgang der Metzelei laut werden lassen, was die unsrigen nicht getan haben!

Wir geben nicht zu, daß der Frieden nur zum Scheine bestehe und die Zensur ,unter anderer Gestalt ausgeübt werde gegen die Denkfreiheit, gegen das Gewissen unseres Vaterlandes! Dadurch werden beide erniedrigt und entehrt. Wir haben Abscheu vor den Lügnern und Schurken, besonders wenn sie in unserem Namen zu handeln und zu reden vorgeben; denn dann fühlen wir uns verantwortlich!

---

1) Räuber zur Zeit der ersten Revolution. A. d. Ü.

Trotz des Widerstandes derer, die Trennungen und Haß hegen und pflegen und davon leben, wollen wir über die Grenzen hinüber ehrlich und brüderlich den Völkern die Hand reichen, und besonders den unglücklichen, den unterdrückten Völkern. Wir wollen unserem Vaterlande die volle Ausübung seines Gewissens, seiner sittlichen und geistigen Freiheit wiedergeben, die Binde zerreißen, die seine Ausbeuter, **die Mörder unserer Kinder,** ihm auf die Augen gelegt haben. Möge es nicht dazu verdammt sein, immer nur eines Mannes Rede zu hören. Wir wollen, daß die Grenzen endlich einmal offen seien und Reisende, Gedanken und Wahrheiten frei verkehren können.

Wir wollen den Knebel fortnehmen, der unsern Mund schließt, und frei heraus reden, unseren Mitbürgern das Gute alles sagen, das wir von Deutschland denken, unsere Bewunderung für seine Denker, seine Philosophen, seine Literatur, seine Wissenschaft, seine häuslichen Tugenden, seinen Geist.

Es ist uns nicht genug, die erhabenen deutschen Musikwerke zu bewundern, die schönsten, die menschlichsten des Weltalls. Wir wollen offen mit Lamartine sagen können: „Es leben die edlen Söhne des ernsten Deutschlands“, und mit Victor Hugo: „Kein Volk ist größer als du“, und wir werden mit dem Fuße die niedrigen Beschimpfungen hinwegstoßen, die diejenigen ihm nachwerfen,die uns schmeicheln.

Wir wollen nicht, daß in kommenden Jahrhunderten unser Vaterland einen fluchwürdigen Namen trägt, einen Namen, der Heuchelei und Grausamkeit bedeutet.

Lyon, 1922. **Louis Guétant.**

Die Verträge von Versailles und Saint Germain.

BERICHT

vor dem Kongreß der Liga für Menschenrechte in Straßburg

am 5. bis 7. April 1921 erstattet vom Abgeordneten der Sektion Lyon.

Der Kongreß der Liga für Menschenrechte, der in Straßburg am 5., 6. und 7. April abgehalten wurde, hatte auf seine Tagesordnung die Prüfung von drei Fragen gestellt. Die erste, über welche das Komitee von Lyon mich beauftragt hat, einen Bericht zu verfassen, ist die Prüfung der Friedensverträge und des Vertrages des Völkerbundes.

Dieser Gegenstand ist umfangreich. Die Prüfung des **Friedensvertrags** würde für sich allein Bände füllen, wenn wir nur ein wenig ausführlich sein wollten, und nach dieser Prüfung würden wir zu der Feststellung genötigt sein, daß es keinen — Friedensvertrag gibt.

Es gibt keinen nach dem Willen seiner Urheber. Denn das ist doch sehr deutlich: Das ist nicht der Friede, im edlen Sinne des Worts, den seine Verfasser gesucht haben. Es ist in anderer Form die Fortsetzung des Krieges. Dieses Ziel ist vollständig erreicht worden. Und dieser Krieg, der unter dem Schutze des Friedens fortgesetzt wird, dieser heuchlerische Krieg, dieser am Tage nach dem Waffenstillstande mit mörderischen Artikeln geführte Krieg, schafft ebensoviele Opfer, erzeugt ebensoviele Leiden, wenn nicht noch mehr, wie der Krieg von gestern, der mit allen seinen furchtbaren Mordwerkzeugen geführt wurde.[1])

---

1) „Der Friedensvertrag verpflichtet die Mittelmächte, der Entente 140 000 Milchkühe und 10 000 Ziegen auszuliefern. Die Ausführung dieser Klausel bedeutet den unmittelbaren Tod von 600 000 Kindern." (Clarté, No. vom 25. Okt. 1919.)

Sie kennen ja die fürchterlichen Folgen der Blockade in Rußland, Deutschland und Österreich, einer Blockade, die nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes fortgesetzt wurde. Nach Millionen zählt man ihre Opfer, meistens Frauen und Kinder! Und dieses unerhörte Verbrechen vollzog sich unter der Eingebung der Führer der Entente! Wir sind also dafür verantwortlich; es lastet auf unserem Gewissen.

Die Hefte der Liga haben den Bericht des Dr. Forel über die verzweifelte Lage der Stadt Wien veröffentlicht. Diese herrliche, gastfreundliche und fröhliche Stadt, eines der schönsten Kleinode Europas und der Welt, ist zur Hölle geworden durch die Entschließungen der Häupter der Entente!

Hören wir einige Zeilen aus dem Berichte der Frau Hertska von der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit: „In Wien warten 40 000 Frauen jede Nacht und die ganze Nacht hindurch bei mehreren Grad Kälte auf die Morgenstunde, da man ihnen 50 oder 100 Gramm Fleisch die Person austeilt. Und am Morgen gehen 25 oder 30 000 Frauen zitternd, bleich und verzweifelt davon, ohne etwas erhalten zu haben. Auf dem Markte können sie Rüben und Kohl bekommen, aber sie haben keine Kohle, noch irgendein Feuer, um sie zu kochen . . . Wien kämpft seinen Todeskampf. Väter und Mütter tragen in ihren Armen ihre Kinder auf den Friedhof und graben selbst die Erde auf, wohin sie die kleinen Geschöpfe legen, die der Tod von Hunger und Kälte erlöst hat".

Sie kennen gleicherweise die Pogrome, die stattfanden und weiter stattfinden in Polen, Galizien, der Ukraine, in Rumänien, in allen den Gegenden, die die Entente unter ihren Schutz genommen, wo ihre Politik ihre Früchte getragen hat. Ihr Heft Nr. 3, Seite 22, hat den Aufruf an die Mütter von Frau Helene Basch veröffentlicht. Hören wir folgende Stelle: „Ein Damenkomitee hatte etwa hundert Personen eingeladen, um dem Berichte über die schauerliche Kindertragödie zu lauschen, der von einer Abgeordneten der israelitischen Armenpflege Polens erstattet wurde. In äußerst schlichter Sprache, aber getragen von ergreifender Bewegung, so daß mehrmals ihre Stimme versagte, führte die Botin des Elends tausende und abertausende von Kindern ihren Zuhörern vor, die in einem verwüsteten Lande ohne Obdach und ohne Nahrung umherirren, denen keine Hand hilft, für die kein Herz schlägt."

„Junge Wesen jeden Alters, die einst von liebenden und wohlhabenden Eltern gehegt und gepflegt waren, welche Opfer der Pogrome geworden sind, suchen ein Lager und etwas zu essen in den verfallenen Häusern und im Bache."

„Und die Abgeordnete fährt in ihrem Berichte fort mit herzzerreißenden Einzelheiten . . . Sie sieht wieder vor sich,

und läßt vor uns aufleben schauderhafte Szenen, die meine Feder wiederzugeben sich sträubt . . ."

„Eine Schule ist von Soldaten eingeschlossen und alle diese Kleinen sind wie in einer Mausefalle gefangen. Sind das Menschen, Menschen? Nein, sadistische Teufel spießen die kleinen Märtyrer auf ihre Bajonette und tragen diese zappelnden und blutenden Fahnen durch die Straßen! Niemals wohl, in keinem Lande der Welt, zu keiner Zeit der Geschichte ist der Menschheit solche Schmach zugefügt worden . . ."

Nein, wahrlich, das durch den Sieg der Entente und die Anwendung der Verträge geschaffene neue Europa hat anscheinend keinen Schritt getan zu einer größeren Gerechtigkeit, einer größeren Freiheit, einem größeren Glücke in der menschlichen Gesellschaft! Aber, da ja diese Verträge den Namen Friedensverträge tragen, müssen wir sie unter dieser Bezeichnung prüfen.

Diese Prüfung wirft sofort die Frage nach der Verantwortlichkeit für den Krieg auf. Denn auf der These der einseitigen Verantwortlichkeit sind diese Verträge aufgebaut. Stützt sich diese These auf Billigkeit? Ist sie auf Wahrheit begründet? Wird eine unparteiische Prüfung diese These bestätigen?

Wir wollen die Tatsachen ohne Parteilichkeit ins Auge fassen, in voller Unabhängigkeit und Ehrlichkeit, ohne daran zu denken, in welches Lager der Zufall der Geburt uns gestellt hat. Da drängt sich zuerst die Erwägung auf: **Der Krieg von 1914 ist die Folge des Krieges von 1870.** Denn seit dieser Zeit hat uns, mehr oder weniger verborgen, das Gespenst der Revanche niemals verlassen. Nun, dieser Krieg von 1870 wurde von der französischen Regierung erstrebt und erklärt, getrieben durch die imperialistischen, klerikalen und chauvinistischen Parteien.

Den Vorwand kennen Sie. Spanien hatte seine Königin wegen ihrer Unwürdigkeit des Thrones entsetzt. Aber die Aufrichtung eines demokratischen und republikanischen Regiments in diesem Lande, das Jahrhunderte hindurch absolutistische Regierungen und katholische Inquisition ertragen hatte, ging nicht so ohne weiteres. Unruhen entstanden fast überall. Das Haupt der provisorischen Regierung, General Prim, gedachte die Monarchie wieder aufzurichten, eine konstitutionelle Monarchie, und zu diesem Zwecke suchte er nach einem Prinzen von königlichem Geblüte. Nach einem Mißerfolge beim Könige von Portugal (was die iberische Einheit verwirklicht hätte), und vielleicht noch anderswo, — denn sich im Lande der Pronunziamentos die Krone aufzusetzen, schien eine schwere, gefährliche Aufgabe zu sein, die mehr Mißerfolge als Genugtuung gewährte, — das Abenteuer Maximilians von Österreich in Mexiko stand noch in frischer Erinnerung und hatte nichts Verlockendes —, trug Prim die Krone Leopold von Hohenzollern an, einem Prinzen

einer katholischen Nebenlinie der regierenden Familie Preußens, weiblicherseits mit der Familie Bonaparte verwandt; und dieser nahm nach langem Zögern an, unter der Bedingung, daß seine Kandidatur durch die Cortes mit Zweidrittelmehrheit bestätigt werde.[1])

Aber die klerikale Partei in Frankreich hatte dem protestantischen Preußen niemals seinen unerwarteten Sieg von Sadowa[2]) im Jahre 1866 über das katholische Österreich verziehen, einen Sieg, der Deutschland von den rückständigen Einflüssen des Wiener Hofes befreite und das bei Custozza und Lissa besiegte Italien rettete, so daß es durch die Einverleibung von Venetien seine Einheit erreichen konnte. Diesen Sieg des Geistes der Emanzipation, der uns in nichts verletzte, vermochte die klerikale und imperialistische Partei als eine Niederlage Frankreichs hinzustellen, weswegen wir Revanche nehmen müßten!

Wir fassen zusammen: Ein spanischer Grande, der keinen Kandidaten zur Wiederherstellung einer konstitutionellen Monarchie finden kann, bietet die Krone einem preußischen Prinzen an, der sie vorläufig annimmt. Das gibt vielleicht den gesuchten Vorwand. Wenn man daraus doch den Krieg entstehen lassen könnnte, den ersehnten Krieg! Das Kaiserreich hat ihn so nötig, um aus seinen inneren Schwierigkeiten herauszukommen, sowie aus der immer mehr wachsenden öffentlichen Abneigung. Bezüglich des Sieges besteht ja auch kein Schatten eines Zweifels: „Das wird ganz glatt gehen."[3])

Emile de Girardin schreibt in seiner „Liberté": „Den Preußen gegenüber werden wir das Bajonett nicht nötig haben, der Kolben genügt."

Die Kaiserin Eugenie, Spanierin von Geburt und von ganzer Seele klerikal, begeistert sich an dem Gedanken, Revanche für Sadowa zu nehmen, und Bourbaki bekräftigt sie in ihrer Meinung mit den Worten: „Von zehn Chancen haben wir acht." Marschall Vaillant redet mit dem kranken Manne, der Napoleon III heißt, und flüstert ihm zu: „Da hebt sich endlich das Leichentuch von Sadowa, das uns seit vier Jahren erstickte. Niemals werden Sie eine so schöne Gelegenheit wiederfinden; Sie müssen sie benutzen." Und so auf der ganzen Linie. Wer einen Zweifel

1) Der Vater Leopolds, Karl Anton, war der Sohn einer Nichte des Königs Murat und Gemahl von Josephine von Baden aus der Familie Beauharnais. Leopold selbst war mit der Prinzessin Antonia von Portugal vermählt. Kurz, so wenig Preuße wie möglich.

2) Französische Bezeichnung der Schlacht von Königgrätz. A. d. Ü.

3) Nous entrerons dedans comme dans du beurre, sagte Victorien Sardou zu Robert Mitchell, der sich in das Café Riche vor der Menge flüchten mußte, weil er einen Artikel zu Gunsten des Friedens in seiner Zeitung „Le Constitutionnel" veröffentlicht hatte.

hegt, etwa wegen der Gerechtigkeit oder wegen der Sicherheit des Sieges, wird zum Verräter gestempelt. Cassagnac schreibt im „Pays": „Man muß ein Ende machen! Weiter zu warten ist unerträglich!" Die ganze feine Welt dürstet nach Blut. Sogar Thiers, derselbe Thiers, der später im letzten Augenblicke protestiert, nicht etwa weil dieser Krieg des Ehrgeizes und des dynastischen Interesses ein Verbrechen wäre, sondern, weil, wie er sagt, „wir nicht genügend vorbereitet sind!" (Ein herrliches Beispiel bürgerlicher Denkart: Bereitet einen bösen Streich vor, mir ists recht, aber nur wenn der Erfolg der Vorbereitung Recht gibt!). — Thiers schreibt an Herrn de Massa: „Der Krieg mit Preußen" sei der „Traum seines Lebens!" Gambetta schließlich, der wilde Tribun der Opposition, Gambetta ruft: „Wenn das Kaiserreich uns das linke Rheinufer gibt, versöhne ich mich mit ihm." Es handelt sich also wirklich um einen Eroberungskrieg. Der Sieg wird uns das Recht geben, ihren Willen dem unseren zu beugen.

Aber da scheint uns die Gelegenheit zu entgleiten. Gegenüber den politischen Schwierigkeiten und den Kriegsdrohungen, die seine Kandidatur erregt, erklärt Prinz Leopold, daß er verzichte. Das ist schlimm! Es gibt keinen Vorwand mehr, keinen Krieg![1])

Wie in der Fabel von dem Milchmädchen und Milchtopf: Hin ist Kalb, Kuh, Schwein, das Nest voll Eier! Hin blutiger Gewinn, Ruhm, Sieg, linkes Rheinufer, Belgien selbst; denn auch dies liegt auf jenem linken Ufer, das wir begehren! Nein, das wäre zu hart, zu schmerzlich; die Gelegenheit muß von neuem gesucht werden. Die ganze chauvinistische, klerikale, gutgesinnte Presse, diese ganze gemischte Gesellschaft macht sich ans Werk, und der Ausweg ist bald gefunden. Gramont, unser Minister des

1) Als die Nachricht von dem Verzicht uns von dem Vater des Prinzen Leopold mitgeteilt wurde, wandte sich der Zorn unserer Kriegsschürer gegen diesen. Le Pays, das Blatt des Herrn Cassagnac, schrieb: „Mit Trauer und fast mit Ekel können wir nur noch die Feder ergreifen, eine Feder, die ohnmächtig ist, die Schande zu beschwören, die Frankreich bedroht..... (nämlich nicht zum Kriege zu kommen!)

„Denn tatsächlich glaubte der Herr Premierminister, daß alles sich mit der Depesche Antons beilegen könne, beilegen müsse.

„Was hat denn in Wirklichkeit bei alledem dieser unglaubliche saft- und kraftlose Greis zu tun, dieser Vater Durantal[a]), dieser Pater Antonius, wie man ihn schon nennt, den niemand anredet, den niemand kennt und der nichts zu sagen hat...

„Sein Sohn, der Prinz Leopold, ist mehr als majorenn; denn er ist fünfunddreißig Jahre alt und braucht auf das kindische Geschwätz seines Vaters nicht zu achten...."

Man sieht, daß das Französich der hohen Gesellschaft stets ritterlich war, voller Höflichkeit und Rücksicht.

a) Komische Figur in einer alten französischen Posse: ein Vater, der seine erwachsenen Söhne gängeln will. A. d. Ü.

Außern, beauftragt unseren Gesandten Benedetti, den König Wilhelm in Ems aufzusuchen, wo er sich zum Kurgebrauche aufhielt, und von ihm die schriftliche Verpflichtung zu fordern, daß, im Falle Prinz Leopold seinen Verzicht widerrufe, er, Wilhelm, als Familienoberhaupt sich dem widersetze.

Man wußte wohl, daß man sich bei der Aufstellung dieses außerordentlichen und neuartigen Ansinnens einer Abweisung aussetzen konnte. Wie war doch die Antwort von Clément Duvernois gegenüber Gambetta, als dieser ihn frug: „Was wird Wilhelm tun?“? — „Mein Gott“, rief der Parteigänger des Kaisertums aus, indem er sich die Hände rieb, „Er wird uns zum Teufel jagen!“ (Il nous enverra faire foutre!)

Nein, Wilhelm jagte uns nicht zum Teufel. Die Sitte war im Auslande noch nicht bis zur Brutalität und Grobheit entartet. Man höre, wie ein gut unterrichteter Geschichtsschreiber (General Polat) über die Begegnung berichtet: „Die Überraschung und die Unzufriedenheit Wilhelms war hochgradig. In der Absicht, den Krieg zu vermeiden, hatte er alles getan, um den Verzicht zu erreichen, ohne die Königswürde aufs Spiel zu setzen. Der beabsichtigte Zweck war erreicht; aber weit entfernt, deswegen befriedigt zu erscheinen, bediente sich unser Gesandter einer ebenso unerwarteten, wie nutzlosen und beleidigenden Anmaßung. Mit großer Bestimmtheit, aber ohne sich einen Augenblick von den Formen seiner gewohnten Höflichkeit zu entfernen, betonte der König seine Überraschung und ließ seine Unzufriedenheit durchblicken.“[1])

Da inzwischen Wilhelm den Brief des Fürsten Anton, des Vaters Leopolds, der die Verzichtleistung ankündigte, erhalten hatte, schickte er Radziwill zu Benedetti mit dem Auftrage, ihm diese Nachricht mitzuteilen und ihm zu sagen, er betrachte die Angelegenheit als erledigt.

Sie war es in Wirklichkeit. Alle unsere Schritte hatten nach unserem eigenen Geständnise niemals ein anderes Ziel gehabt, als diesen Verzicht zu erlangen; aber Benedetti, von Gramont angestachelt, hielt sein Ersuchen um eine Audienz aufrecht, um „seine Gründe bezüglich der Bitte um eine Garantie auseinanderzusetzen“, und ging so einer Demütigung entgegen, die hätte vermieden werden müssen. Um 5 Uhr 30 kam Radziwill ein drittes Mal zurück mit der Erklärung: „Seine Majestät sei gezwungen, kategorisch sich zu weigern, noch einmal in eine Diskussion einzutreten; was er am Morgen gesagt habe, sei sein letztes Wort, von nun an müßten alle Verhandlungen durch die Vermittlung der Minister geschehen“.[2]).

[1]) Pierre Lehaucourt, Général Polat: La candidature Hohenzollern, Seite 423—424.

[2]) Lehaucourt, La candidature Hohenzollern, Seite 458.

Stellen wir die Tatsachen fest: Unser Gesandter wird dreimal von dem Könige empfangen, eine vierte Unterredung wird verweigert, weil sie auf eine beleidigende, von vornherein abgewiesene Forderung zielte. Die Unterhaltung kann fortgehen, aber mit den Ministern.

Über diesen Zwischenfall informierte der Geheimrat Abeken sachgemäß Bismarck in einer langen Depesche von etwa zweihundert Worten, indem er es ihm überließ, zu entscheiden, ob er die Vertreter des Reiches im Auslande und die Presse benachrichtigen wolle.

Bismarck, den es bei jenem Ansinnen, einen Konflikt und eine Beleidigung herbeizuführen, wie die Redensart sagt, in der Nase kribbelte, ergriff die Gelegenheit, und nachdem er die breitspurige Depesche Abekens kürzer und kerniger gefaßt hatte, teilte er sie den Vertretern des Reiches und der Presse mit und benachrichtigte so die Welt über die Zwischenfälle von Ems und die Weigerung des Königs, unseren Gesandten zu empfangen.

Das ist das, was man die **Fälschung der Emser Depesche** genannt hat. Mit diesem Ausdrucke hat man uns vierzig Jahre lang in den Ohren gelegen und die Schädel vollgestopft. In Wirklichkeit gibt es keine Fälschung als die, daß man von einer Fälschung sprach. Die erwähnten Tatsachen waren wahr. Wenn ihre Veröffentlichung für uns ungünstig war, so lag der Fehler an denen, die sie gewollt hatten.

Man beschuldigt Bismarck, er habe den Schleier gelüftet und mit den Gebräuchen der Geheimdiplomatie gebrochen. Aber welcher Staatsmann hätte nicht ebenso gehandelt und die für sein Land günstige Wahrheit, weil er sie als Wahrheit kannte, veröffentlicht? Gibt es einen Franzosen, der es wagen dürfte, unseren Gegner zu tadeln, daß er den Handschuh aufnahm, gegenüber der öffentlichen Herausforderung Gramonts auf der Rednertribüne am 6. Juli und dieser erneuten, so aggressiven und beleidigenden Forderung? War das nicht das, was unsere Regierenden und die politische Presse, die die öffentliche Meinung führte, ersehnten? — Der Verzicht des Prinzen Leopold, der Frankreich in authentischester Form notifiziert wurde, war von der spanischen Regierung offiziell angenommen worden. Es konnte über diese Tatsache gar kein Zweifel mehr herrschen. Trotzdem trieben fast alle Zeitungen in Paris einmütig auf den Krieg hin. Und wenn jemand, wie z. B. Robert Mitchell im Constitutionnel bei der Aussicht auf Frieden sich freute, sich befriedigt erklärte, so wurde er auf der Straße insultiert. Gambetta rief ihm zu: „Sie sind befriedigt? Befriedigt, das ist ein verbrecherischer Ausdruck!" Man holte Nummern seines Blattes von den Zeitungskiosken, feuchtete sie in der Gosse an und warf sie ihm ins Gesicht! Emile de Girardin selbst

schrieb: „Die Gelegenheit ist einzig, unerwartet; wenn das Kaiserreich sie sich entgehen läßt, so ist es verloren".

Andererseits wird der Friedenswille des Königs Wilhelm von niemandem bestritten, der den Ursprung des Krieges von 1870 studiert hat. Die Verantwortung dafür wird im allgemeinen auf die Militärpartei und namentlich auf Bismarck abgewälzt.

Es ist in der Tat ganz sicher, daß dieser, bekannt mit der politischen Lage in Frankreich und der Geistesverfassung der bonapartistischen Partei, den Krieg für unvermeidlich hielt und, um sich auf diese furchtbare Möglichkeit vorzubereiten, es für seine Pflicht erachtete, zu verhindern, daß Preußen weitere Minderung seines moralischen Ansehens erlitt, indem es eine derartige Demütigung annahm, die in der Unterwerfung seines Königs und seines Landes unter die Befehle der französischen Regierung bestanden hätte. Aber es ist ebenso sicher, daß er den Krieg fürchtete.

Im Ganzen überraschte der Angriff ein Deutschland, das sich in seiner neuen Lage noch nicht sicher fühlte. Österreich, das viel mehr Gründe wie wir hatte, Revanche für Sadowa zu fordern, konnte ihm in den Rücken fallen. Der Krieg von 1866 war eben erst gewesen, und in diesem Kriege war Süddeutschland, waren Bayern, Sachsen, Württemberg dessen Bundesgenossen gewesen; das deutsche Gewehr, das Dreysegewehr, war ein Vierteljahrhundert alt und dem Chassepot sehr unterlegen, das soeben bei Mentana Wunder gewirkt hatte[1]). Frankreich begann die Konstruktion der Mitrailleuse, eines noch unvollkommenen, aber sehr überschätzten Kriegswerkzeuges, dessen mörderische Wirkung in den Himmel gehoben wurde. Deutschland besaß nichts gleiches. Teilweise auf diesen Vorsprung in der Bewaffnung gründeten die Berufskrieger, die immer tapfer sind, wenn sie sich als die Stärksten fühlen, ihren Glauben an einen leichten und sicheren Sieg.[2])

Unsere Kriegserklärung richtete sich übrigens ausschließlich gegen Preußen allein, dessen Bevölkerungsziffer und Hilfsmittel geringer als diejenigen Frankreichs waren, und außerdem

---

1) Telegramm des Oberbefehlshabers des römischen Expeditionsheeres, General de Failly.

2) „Zu keiner Zeit hat die Armee eine vollständigere Ausbildung hinsichtlich des Krieges gehabt. . . . Wir können niemals überrascht werden. Wir haben eine vortreffliche Armee, eingeübt, voller Zuversicht, durchaus organisiert . . . es fehlt ihr nichts. Wir sind dermaßen bereit, daß man dreimal vorsichtig sein muß, um nicht den Krieg zu erklären. — Sie haben, Sire, die schönste Armee der Welt." (Worte des Marschalls Niel in der Gesetzgebenden Körperschaft, im Senat, dem Kaiser gegenüber, März—April 1869).

„Und wenn der Krieg zehn Jahre dauern sollte, so wird kein Gamaschenknopf fehlen" (Marschall Leboeuf, Juli 1870).

zählten unsere Regierenden noch auf Bündnisse, auf die Hilfe Österreichs und Italiens.[1])

Man begreift also recht wohl die unsagbare Erregung, die durch Preußen ging bei der Nachricht von der Erklärung vom 6. Juli, und den Ausruf des Kronprinzen: „Das ist ja der Krieg, und wir sind nicht darauf vorbereitet!“

Der so brennend ersehnte Krieg, der Krieg, ohne welchen nach der Meinung der Kaiserin Eugenie der kaiserliche Prinz, ihr Sohn, nicht zur Regierung kommen würde, fand statt, und seine Ergebnisse entsprachen nicht den Erwartungen seiner Anstifter.

Einem ersten Erfolge bei Saarbrücken, der gewaltig übertrieben wurde, folgte ein Rückschlag, eine Niederlage nach der anderen, bis schließlich die Kapitulation von Paris dem Ganzen die Krone aufsetzte.

Friedensverhandlungen werden nötig. Und selbstredend, da der Krieg Mann gegen Mann uns nicht günstig war, ist es der Vertrag, der ihn beendigt, ebensowenig. Wir müssen nicht nur auf unsere Eroberungspläne verzichten, sondern dem geeinigten Deutschland zwei Provinzen wieder herausgeben: das Elsaß, das von Frankreich annektiert war auf Grund des Rechtes des Eroberers, Ludwig XIV., und einen Teil Lothringens, der uns als Mitgift unter Ludwig XV. gegeben worden war.

Aber Frankreich wird weder in seiner Würde noch seiner Selbstständigkeit getroffen.

Es bleibt Herrin seiner äußeren, wie seiner inneren Politik.

Die Kriegskosten, die auf fünf Milliarden festgesetzt werden, hat es zu bezahlen, dann wird sein Gebiet völlig geräumt; seine Kriegsgefangenen werden **sofort ausgeliefert**; seine Flotte und seine Kolonien sind unversehrt; es kann Bündnisse schließen, welche es will; es ist geachtet, es ist unabhängig, und dennoch, wir schreien über Unterdrückung, über Mißbrauch der Gewalt, über Verletzung des Rechtes!

Man könnte also glauben: wenn jemals der Erfolg uns begünstigt, so werden wir ritterlich und hochherzig sein, wir werden der Welt zeigen, wie ein tapferes und edelmütiges Volk sich benimmt, wenn es siegreich ist; und diese hochherzige Haltung, die unsere Seelengröße beweist, wird ein neues Zeitalter herbeiführen, ein Zeitalter des Friedens, nicht nur in Taten, sondern auch in der Gesinnung.

Weit gefehlt! Unser Sieg hat sich gegen uns selbst gewandt; denn er hat bewiesen, daß alle die edlen Gefühle des Geistes

---

1) „Meine Herren, sagte Gramont in der Kommission der Kammer, wenn ich Sie verlasse, so tue ich es, weil ich bei mir den Botschafter Italiens und den Gesandten Österreichs erwarte. Ich hoffe, Sie fragen mich nicht weiter“.

und der Gerechtigkeit, die wir zur Schau trugen, alle Proteste im Namen des Rechtes, ebensoviele Masken waren, vorgetäuschte Handlungen, nichts wie Verstellungen, und daß im Grunde und in der Wirklichkeit unsere Gefühle ganz andere waren, daß wir von Hochmut, Selbstsucht, Raubgier, niedriger Rachsucht geleitet wurden; daß mehr wie jemals wir das Wort unseres gallischen Brennus in Wirklichkeit umsetzen wollten: Vae victis! **Wehe den Besiegten!**

Wir wollen einen Augenblick innehalten, um zusammenzufassen: Da ist ein Krieg (der Krieg von 1870—71), bei dem die Einseitigkeit der Verantwortung so genau verwirklicht ist, wie es bei einem Streite unter Menschen je sein kann. Der Vorwand ist nichtig, und die Regierung, die sich seiner bemächtigt, fordert vom ersten Augenblicke an die Zurücknahme in einem drohenden, herausforderden Tone, der diese Zurücknahme sehr schwer macht. Nichtsdestoweniger, die gekränkte Eigenliebe, die verletzte Würde wird bei Seite gelassen, die Kandidatur wird zurückgenommen; der Vorwand ist aus dem Wege geräumt. Der enttäuschte Gegner richtet sich nunmehr darauf ein, ihn wieder aufleben zu lassen, er ist darauf erpicht und verfolgt trotzdem die Verwirklichung seines Wunsches, nämlich des Krieges.

Dieser bricht aus. An Stelle des erwarteten Sieges bringt er die Niederlage. Aber der Kriegswille ist bei dem Angreifer nicht erloschen; er weist die Friedensangebote zurück, die ihm gemacht werden, und aus eigenem Willen verlängert er die Feindseligkeiten bis zum völligen Zusammenbruche seiner Macht. Sein Angriff war ein lang erwarteter Rückfall, wie er sich seit Jahrhunderten erneuerte! Wird er einen drakonischen Vertrag auf sich nehmen müssen? Wird der angegriffene Sieger erklären, der Besiegte müsse außer Gefecht gesetzt, ruiniert, ihm jede Erhebung unmöglich gemacht werden? Er denkt nicht einmal daran. Der Krieg hat seine Gebräuche, seine Überlieferungen; sie werden geachtet werden!

Daraus muß also geschlossen werden, daß, selbst wenn die Behauptung der Entente von der Einseitigkeit der Verantwortung bewiesen wäre, dies nicht die Politik drakonischer Ausbeutung rechtfertigen würde, die sie in die Verträge hineingebracht hat. **Nun aber ist die Behauptung der Einseitigkeit der Verantwortung auf seiten der Mittelmächte eine freche Lüge, das Gegenteil der Wahrheit.** Dieses zu erweisen, bleibt uns noch übrig.

Während seines Aufenthaltes in Tanger auf seiner Reise nach Palästina hatte Kaiser Wilhelm den Sultan von Marokko mit folgenden Worten begrüßt: „Ich grüße den freien Herrscher eines freien Staates“. Entsprechend dem Rechte der Völker,

über sich selbst zu verfügen, verpflichteten diese Worte die Ehre der germanischen Nation. Doch daran kehrt man sich nicht. Im Einvernehmen mit England, dem wir als Gegengabe in Ägypten freie Hand ließen, um dort seine Herrschaft zu befestigen und es nach Gutdünken auszubeuten, vollzieht sich die Eroberung von Marokko. Dies geschah, wie Marius Moutet, Vorsitzender unserer Liga für Menschnrechte, schrieb, mit Verletzung des Rechts und der Verträge.

Da Frankreich sich Marokkos, England Ägyptens bemächtigt, kann Italien nicht weniger tun, als dem Beispiele zu folgen. Es wirft sein Auge auf Tripolitanien und erobert es mit so viel „Milde", daß man Tripolis die rote Stadt nannte. Die Verkettung geht weiter. Die Türkei, Souverän in Tripolitanien, hat das Land gegen den Eindringling nicht wirkungsvoll verteidigen können; Montenegro, Bulgarien, Griechenland und Serbien merkten es sich. Unser Nachbar ist schwach; greifen wir ihn an! Der erste beste Vorwand wird gut sein. So folgt daraus der Balkankrieg, der verabscheuungswürdige, doppelte Balkankrieg, während dessen Serbien, getrieben von unserem großen Verbündeten, Rußland, das Möglichste tut, um einen Konflikt mit Österreich zu schaffen. Dieser Wunsch verdichtet sich zu dem Attentat von Serajewo,*) und dies ist der Funke, aus dem der **Weltkrieg** hervorgeht. Aber zu **Grunde liegt**, wir wiederholen es, **die Wegnahme von Marokko** in Verletzung des Rechtes, in Verletzung der Verträge.

In der Tat, an dem Tage, an dem England uns sagte: Laßt mir Ägyppten und nehmt Marokko für euch, da hat es durch eine verhängnisvolle, sichere Verkettung der Wirkung nach schon den Krieg eröffnet, und seine Staatsmänner waren zu schlau, um dies nicht vorherzusehen.[1]

Der Landwirt weiß, daß, wenn er Unkrautsamen sät, Unkraut aus dem Boden hervorwachsen wird: die Diplomaten wissen, daß aus der Saat von Raub und Herrschsucht der Krieg hervorgehen wird; aber sie denken: umso besser, denn wir werden für uns Ehren und Gewinn ernten.

England, dem immer die Streitigkeiten und Kriege des Kontinents Nutzen gebracht haben, England, das immer in trüben und blutigen Gewässern gefischt hat, England, dessen ungeheures

---

*) **Anmerkung.** Der Volksbund „Rettet die Ehre" besitzt eine Nummer des John Bull vom 11. Juli 1914, in der ein Schriftstück der serbischen Gesandschaft in London photographiert ist, welches besagt, daß die serbische Regierung dem Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand 2000 £ anweist, 1000 £ zahlbar bei dessen Eintreffen in Belgrad und 1000 £ zahlbar nach vollbrachter Tat, außerdem die Spesen.
O. Hartwich.

1) „England wird alles wagen, um der deutschen Macht einen entscheidenden Stoß zu versetzen." (Worte Sir Edward Greys an Safsonoff, November 1912).

Reich auf den Erwerb der Weltreichtümer und die Beraubung der Schwachen ausgegangen ist, England hat dieses Mal wiederum ein klares Ziel: einen Rivalen niederzuschlagen, der in allen Bereichen der menschlichen Tätigkeit sich als gefährlich erweist, der es sogar bezüglich seiner sozialen Einrichtungen, des öffentlichen Unterrichts, der Hygiene unendlich überragt, der ihm gleichkommt und es bald überflügeln wird mit seiner Handelsmarine und seiner industriellen Produktion. Das ist unerträglich! Die Hegemonie der Welt kommt England zu mit der unbedingten Herrschaft über die Meere! Die französisch-russische Entente schützt es ja gegen jedes Mißgeschick, und dem Stärksten wird es beistehen.

Fassen wir die Frage nach der Verantwortlichkeit zusammen! Zurückliegende Ursachen: Chauvinistische Eifersucht, die in hochmütigem Kleinsinn nicht zugibt, daß das doch von großen Militärmächten umgebene Deutschland seine politische Einheit verwirklicht. Es folgt daraus der Krieg von 1870—71, der im September 1870 nach Sedan hätte beendigt werden können, wenn ihn Frankreich nicht verlängert hätte, unter dem chauvinistischen Antriebe von Patrioten à la Gambetta, die damals schon ihren Ehrgeiz höher stellten, als das Unglück des Vaterlandes und als die Verfehlungen gegen die Pflichten der Menschlichkeit. Dann die imperialistische Kolonialpolitik, die Raub, Knechtung, Erpressung in alle Teile der Welt trägt, nach Tunis, Annam, dem Kongo, nach Tonkin, nach Madagaskar. **Vorbereitende Ursache:** Die französisch-russische Allianz, die das in Wirklichkeit der Beherrschung durch die moskowitische Autokratie ausgelieferte Zentraleuropa mit Knechtung bedroht. Durch Beitritt Englands zum Zweiverband hat die Revanchepolitik ihre Wünsche verwirklicht.

Wir kommen nun zu der den Krieg entscheidenden Tatsache: der Einkreisung Deutschlands.[1]) Kein großes Volk, weder Frankreich, noch England, noch Rußland hätten für sich selbst die Lage zugelassen, in die unsere englisch-französisch-russische Entente Deutschland versetzte. Alle und jedes von ihnen hätten erklärt: Ehe wir uns den Strick um den Hals legen lassen, lieber den Krieg, und durch ihn, da jeder andere Weg versperrt war, versuchen, die Maschen des Einkreisungsnetzes zu zerreißen, ehe es zu spät ist, da es feststeht, daß jeden Tag seine Stärke zunimmt und seine Erdrosselung enger wird.

Das ist der Kernpunkt der Frage, auf den noch genauer und endgültig zurückzukommen ist.

Gewiß! Es ist nicht gleichgültig, zu konstatieren, daß die allgemeine russische Mobilmachung, die einer Kriegserklärung

[1]) Im Jahre 1913 schrieb Major de Civrieux, dessen Buch: Le Germanisme encerclé (Der eingekreiste Germanismus) nichts als ein langes wildes Hallali gegen die Mittelmächte ist: „Sieger bedeutet, dem Gegner da sein Grab zu graben, wo er sich befindet, das bedeutet, aus dem Schlachtfelde sein Beinhaus zu machen“, usw.

gleichkam, am 27. Juli dekretiert wurde, zwei Tage vor der Kriegserklärung Deutschlands! Es ist nicht gleichgültig zu konstatieren, daß die englischen Minister, Lloyd George an der Spitze, gelogen haben, als sie sagten, die Verletzung der belgischen Neutralität habe England gezwungen, in den Krieg einzutreten! Es ist nicht gleichgültig zu konstatieren, mit Zifferbelegen an der Hand, daß der sehr ehrenwerte Sir Balfour gröblich gelogen hat, als er in Beantwortung der pazifistischen Botschaft Wilsons vom 23. Januar 1917 an seinen Gesandten in Washington schrieb: „Die Bedingung, welche das Unheil, unter dem die Welt leide, ermöglicht habe, sei die Existenz einer großen Macht, die nach Herrschaft dürste, inmitten einer Vereinigung von zur Verteidigung schlecht vorbereiteten Nationen." Es ist nicht gleichgültig zu konstatieren, daß er in beleidigender Weise über seinen Gegenpartner spottete, dem er entweder völlige Unkenntnis der Verhältnisse unterlegte oder eine seltsame, an Dummheit streifende Leichtfertigkeit, oder aber Mitschuld an der Lüge, die ihm gestattete, Handlungen unwürdigen Einvernehmens zu bemänteln. Denn die Prüfung der Budgets lehrt uns, daß die Ausgaben für Krieg und Marine seitens dieser **„zur Verteidigung schlecht vorbereiteten Nationen"** jährlich die Ausgaben jener Macht, **„die nach Herrschaft dürste"**, um mehrere Milliarden überstiegen. Es ist nicht gleichgültig zu konstatieren, daß weiterhin diese letztere die einzige Großmacht war, die (wenn man die gemeinsam unternommene China-Expedition ausnimmt) seit 1870 keinen Krieg begonnen hat, und die Gelegenheiten, die zu einem solchen günstig lagen, nicht benutzen wollte[1].) Es ist nicht gleichgültig zu konstatieren, daß, wenn gerade ein Mann in der Lage Balfours eine Lüge braucht, um seine Sache zu verfechten, er keine ehrliche und aufrichtige Wahrheit kennt, um sie zu stützen, und dies schon zur Beurteilung der Sache ausreicht; denn die Wahrheit ist reines Gold, die Lüge falsches Geld, und man braucht falsches Geld, wenn man kein echtes hat. Ja, alle diese Tatsachen zu konstatieren ist nützlich; aber sie sind nicht die Hauptursache.

---

1) Gelegentlich des südafrikanischen Krieges und der Niederlage Albions am Tugelafluß wurde Deutschland von Frankreich und Rußland aufgefordert, sich mit ihnen zu verbinden, um eine Koalition zu bilden, nicht nur zu dem Zwecke, die Burenrepubliken zu retten, sondern auch, um England zu demütigen, es in den Staub zu werfen. Die deutsche Regierung weigerte sich und rettete durch diese Handlung England vor einer furchtbaren Gefahr, vielleicht vor seinem Untergange. Es scheint nicht, daß England ihm deswegen erkenntlich gewesen ist! Auf alle Fälle, der **„Durst nach Herrschaft seitens Deutschlands"** bewahrte in diesem Augenblicke Europa und die Welt vor einem großen Kriege. Seltsam!

Ebenso konnte Deutschland während des russisch-japanischen Krieges die russische Niederlage in der Mandschurei ausnutzen und einen Konflikt anregen wegen der baltischen Provinzen, die durch ihre Russifizierung hart unterdrückt wurden; es tat nichts dergleichen und ließ die zaristische Drohung an seinen Ostgrenzen in ihrer ganzen Ausdehnung bestehen!

In Wirklichkeit war die tiefe Ursache, die schwarze Wolke, die das Gewitter barg, folgende: Stellen wir uns die Wirklichkeit vor, den politischen Zustand von 1914. Im Osten Europas dehnt sich ein ungeheures Reich aus, größer als ganz Europa, dessen Zugänge, nämlich Polen, Finnland, die baltischen Provinzen es im Besitze hat. Es ist selbst in Wirklichkeit nach Herrschaft dürstend. Seine Ausdehnung hat noch niemals halt gemacht; denn es hat in zwei Jahrhunderten mehr Länder und Völker an sich gebracht, als ganz Deutschland zählt.

Dieses Reich mit 180 Millionen Einwohnern ist der absoluten Autokratie unterworfen (der einzigen absoluten Autokratie in Europa). Sein Herrscher, der Zar, ist hier gleichzeitig politisches und religiöses Oberhaupt, also Herr der Leiber und der Seelen.

Dieses Reich, vierzig Mal größer als Frankreich oder Deutschland, dehnt sich in einem Zuge von der Ostsee bis zum Stillen Ozean aus, von dem Kaukasusgebirge bis zum Eismeere, und diese Ausdehnung, die seine Schwäche ausmachen könnte, bewirkt seine Stärke. Unterstützt von dem Golde und den Ratschlägen Frankreichs[1]), das es zum Kriege anstachelt, organisiert es ein gewaltiges Netz strategischer Linien, deren Zielpunkt auf die deutschen Grenzen hingeht. Dank diesem kunstvollen Netz werden alle Bevölkerungen und alle Rassen des gewaltigen Reiches (Slaven, Tataren, Mongolen, Turkmenen usw.) militärisch gründlich ausgebildet und bis zu dem Mittelpunkte Asiens, bis zu den Grenzen Indiens und Chinas, herangezogen. Es ist die Wiederauferstehung der Horden eines Dschingis-Chan oder Tamerlan, aber an Zahl gewachsen und mit allen Fortschritten der modernen Technik in der Zerstörungskunst ausgerüstet. Man kann damit Armeen von 12 bis 15 Millionen Mann bilden, man kann sie als unwiderstehliche „**Dampfwalze**" auf Mitteleuropa loslassen, um dort die Völker und ihre Freiheiten zu vernichten. Und was geschieht dann mit der Gerechtigkeit und der Zivilisation? Darum bekümmert man sich nicht. Es sind ja unsere Verbündeten! Nach uns die Sintflut!

Es ist also sehr wahr, und Herr Clemenceau hat nicht gelogen: „Ein schauderhafter, allgemeiner Unterdrückungsversuch ist vernichtet worden." Nur wurde er nicht an den Ufern der Marne und der Yser gebrochen, sondern an den masurischen Seen! Nicht die Siege der Entente haben ihn unwirksam gemacht, sondern die deutschen Siege in Ostpreußen, in Polen, in

---

1) „Seit 1888 hat mit französischem Gelde Rußland seine strategischen Eisenbahnen erbaut und seine Waffenrüstung erneuert." Alfred Rambaud, Histoire de la Russie.

Galizien, und es hat nie notwendigere, für die Welt und für uns heilbringendere Siege gegeben wie diese.[1])

Wenn die Bedrohung von Seiten des Orients furchtbar war, so war es diejenige von seiten des Okzidents kaum minder. Frankreich hatte die Besitzergreifung Nord-Afrikas durch die Eroberung Marokkos vollendet und organisierte dort eine gewaltige schwarze Armee, die sich immer vergrößern konnte und deren disziplinierte Banden es im gegebenen Augenblicke an die Vogesengrenze werfen würde, um die germanische Welt von hinten zu packen an dem Tage, da der vorausgesehene Krieg ausbrechen sollte. Und als wenn das noch nicht genug wäre, vollendet die englisch-russische Seekonvention im Norden und auf dem Meere die Einkreisung.[2])

Mit voller Zuversicht kann man versichern, keiner unserer Staatsmänner, es sei denn ein wirklicher Verräter, hätte für sein Land eine gleiche Lage zugelassen. Nun, die allergewöhnlichste Gerechtigkeit verlangt, daß man einem anderen nicht auferlegen darf, was man für sich selbst nicht haben möchte; denn hier ist der Ort, an den Satz von **Montesquieu zu erinnern: „Der verantwortliche Urheber eines Krieges ist nicht so sehr derjenige, der ihn erklärt, wie der, welcher ihn unvermeidlich macht.“**

Sicherlich, der Liga kann man nicht die Theorie von den zwei Moralen predigen, der einen für uns, der anderen für den Nachbarn, einen Pharisäismus, den Christus vor zweitausend Jahren in der Rede geißelte: „Du Heuchler, du siehest wohl den Splitter

---

[1]) Das Bild ist noch nicht vollständig: Das zaristische autokratische Rußland wollte in den Balkanländern herrschen. Die geheimen Abmachungen (wir haben es seitdem erfahren) gaben Konstantinopel dem Zaren, und von da aus sollte sogar die Offensive ihren Anfang nehmen. Während des Besuchs Poincarés in St. Petersburg, nach dem Toast des Präsidenten, sind die montenegrinischen Großfürstinnen begeistert, sie wenden sich an unseren Botschafter Paléologue: „Der Krieg wird ausbrechen, rufen sie, Sie nehmen Elsaß-Lothringen wieder . . . . Unsere Heere werden sich in Berlin die Hand reichen . . . . Deutschland wird vernichtet sein, und es wird nichts von Österreich übrig bleiben . . . . Ich habe ein Telegramm von meinem Vater in Geheimsprache erhalten. Es kündigt mir an, daß wir am Ende des Monats Krieg haben werden. O! Dieser Toast des Präsidenten, so etwas erwarteten wir seit langem.“ (Siehe die Geständnisse Paléologues in der Revue des Deux-Mondes vom 15. Januar 1921).

[2]) Hier denke man an die Lüge, die den Krieg von 1914 als einen Konflikt zwischen der Demokratie und dem Absolutismus darstellen will. Wir sind in den Krieg gegangen, gemeinsam mit der einzigen Autokratie, die bestand, und auf ihrem erdrückenden Triumph ruhte unser Vertrauen. Dieser Regierung galt unser Ansporn, unser Gold, unsere Wünsche (ich spreche nicht von den Defaitisten). Die Armeen des Zaren mußten nach allgemeiner Ansicht spätestens Weihnachten 1914 in Berlin sein. Wer zu dieser Zeit gerufen hätte: „Hoch Polen“ oder „Hoch Finnland“, wäre Defaitist gewesen und hätte den Galgen verdient. Das hinderte aber unseren Albert Thomas nicht, den arbeitenden Frauen in den Kriegswerkstätten zuzurufen: „Arbeitet, arbeitet, bis ihr erschöpft seid, bis ihr krank seid. Es gilt die Freiheit der Völker!“

in dem Auge deines Nächsten, aber des Balkens in deinem Auge wirst du nicht gewahr!"

Aber, so wird man sagen, wenn die Verantwortung für den Krieg im besonderen Sinne der Entente zur Last fällt, wenn sie durch ihre Einkreisungs- und Herausforderungspolitik ihn unvermeidlich gemacht hat, so folgt daraus, daß alle unsere Entschädigungsforderungen, welcher Gestalt sie auch sein mögen, Mißbrauch, Beraubung, Diebstahl sind. **Der Sieg schafft nicht das Recht.**[1]) Denn wenn es so wäre, so bliebe der Räuber, der einen Reisenden auf der Landstraße angreift, ihn niederschlägt und ausplündert, trotzdem ein ehrlicher Mann; die Uhr und die Börse des Angegriffenen wären von ihm rechtmäßig erworben!

Man wird uns sagen: Aber dann seid ihre keine Patrioten, wenn ihr nicht wollt, daß wir den Gewinn des Vertrages von Versailles ernten!

Mein Gott, das hängt vom Gesichtspunkte ab: der alte Bischof von Hippo[2]) hat gesagt: „Ein Volk, das nicht Gerechtigkeit übt, ist eine Räuberbande." Wir halten dieses strenge Wort für wahr, und es gefällt uns nicht, daß man unser Vaterland so bezeichnen könnte. Wir würden meinen, einen Verrat zu begehen, wenn wir uns, selbst stillschweigend, zu Handlungen bekennen wollten, die unsere Vernunft und unser Gewissen verurteilen, zu Handlungen, die auf Lüge und Ungerechtigkeit beruhen. Überall in der ganzen Welt muß jeder ehrenhafte Bürger seinem Vaterlande die Wahrheit offenbaren. Wir haben nicht das Recht, zu schweigen, weil Schweigen Mitschuld ist.

Einer unserer Freunde, ein äußerst gewissenhafter und hochherziger Mann, Lazare, ruft in seiner Broschüre **„Die Lügen des Krieges"** (Les Mensonges de la Guerre) aus: „Wir sind alle schuldig und verantwortlich; es klebt Blut an dem schmutzigen Papier, das uns als Geld dient . . ." Setzen wir hinzu: Es haften besonders Blut und Tränen an den Entschädigungen, die wir fordern, die Raub und Erpressung sind, Raub, verübt am Elende und am Unglück.

Wir schließen mit dem Worte von Michelet: **Einen Menschen morden ist ein Verbrechen, wie aber nennt man das, wenn ein Volk ermordet wird?"**

---

1) „Wir protestieren gegen die Behauptung, daß es Räubern genügen dürfe, eine Übeltat auszuführen, daß es dem Eindringling genügen dürfe, einzudringen, dem Eroberer, zu erobern, um ihm damit einen ehrlichen Anspruch, ein Recht zu geben."
Ferd. Buisson.

2) Augustinus in seiner Schrift De civitate Dei ist gemeint. A. d. Ü.

Schlußfolgerungen.

Da die Verträge von Versailles und St. Germain auf der Behauptung der Einseitigkeit der Verantwortlichkeit beruhen, welche Behauptung eine Lüge, das freche Gegenteil der Wahrheit ist, so folgt daraus, daß das ganze Gebäude zusammenstürzt und vom Rechtsstandpunkte, vom gesunden Gerechtigkeitsgefühle aus beurteilt, nichts davon bestehen bleiben kann.

Daß die Verträge von den beiden Parteien unterzeichnet sind, das bedeutet gar nichts. Denn, wie Norman Angell gesagt hat: „Wenn jemand dir ein Messer an die Kehle setzt und dir sagt: Unterzeichne dieses Papier, oder ich schneide dir den Hals ab, ich brenne dein Haus nieder, ich töte deine Frau und deine Kinder — so hat die so erlangte Unterschrift gar keinen Wert, weder moralischen noch juristischen."[1])

Weiter: Dieser bei verschlossenen Türen ausgearbeitete Vertrag ist kein Friedensvertrag, er ist eine gerichtliche Forderung, die unter lügnerischer Etikette den Krieg fortsetzt und deren mörderische Folgen auf die Völker wirken, deren Leben sie erschöpft und deren Glück sie vernichtet.

Ein Werk der Ungerechtigkeit und der Gewalt ist er, der ein jedes Gewissen empören muß.

Wenn aber solche Empörung bloß die Völker erfaßt, die die Last davon tragen, so wird sie sich in Gewalttaten umsetzen. So bereiten diese Verträge, die das Leiden in der Gegenwart verlängern, den Krieg für die Zukunft vor. Einen entsetzlicheren Krieg als den, den wir soeben erlitten haben; denn er wird aus einem noch tieferen Zustande von Barbarei und Haß entspringen.

Wenn dagegen der Protest des Gewissens und die Forderung einer Revision von den Völkern der Entente und besonders von uns, den Franzosen, kommt, die wir Dank der Herren Clemenceau und Genossen die schwerste Verantwortung auf uns genommen haben, dann steigen wir aus dem Abgrunde

---

1) Ein Vertrag, der nicht auf Billigkeit beruht, ist keineswegs achtenswert, das ist unsere feste Überzeugung. Lassen wir den Vertrag von Frankfurt beiseite, den unsere Patrioten stets als revisionsbedürftig erklärt haben. Haben wir Rußland einen Vorwurf daraus gemacht, daß es den Vertrag von Brest-Litowsk nicht hielt? Im Gegenteil, wir haben ihm gesagt, daß dieser Vertrag, da ihm das Messer an die Kehle gesetzt war, null und nichtig sei, und wir haben ihm eine Pflicht daraus gemacht, ihn zu brechen. Und doch, gibt es irgend einen Vergleich zwischen dem Vertrage von Brest-Litowsk und dem von Versailles?

heraus, um uns wieder zum Lichte zu erheben; wir sind dann nicht mehr Mitschuldige und Nutznießer der Unbill, Pfründner des Weltverbrechens.

Wir wollen es eindringlichst betonen: Die Empörung der Gewissen in Mitteleuropa muss einen Sturm des Zorns und der Entrüstung auslösen. Das ist der „Krieg". Die Empörung der Gewissen in Frankreich, in Italien, in England ist die Rückkehr zur Ehrlichkeit, ist der „Friede", und mehr als der Friede, nämlich Mitarbeit und Brüderlichkeit; es ist bewußte Menschlichkeit, die das Joch der Lüge und, wir können sagen des Verbrechens, zerbricht.

Denn diese Verträge sind nicht nur von Haß und von Raubgier diktiert, sondern auch von der Furcht, von ganz gemeiner Furcht. Während des Krieges hat die Tapferkeit des Oberkommandos zur Organisation jener Truppen geführt, die man Reiniger der Schützengräben (nettoyeurs des tranchées) nennt, über deren Rolle ich mich nicht weiter auslassen möchte; die Verfasser der Verträge, die wohl wissen, daß ihr Werk nach dem Ausdrucke Wilsons auf gleitendem Sande ruht, sie haben einen Schrecken vor der Zukunft bekommen, Schrecken vor den Kräften, die die deutschen Schmerzensmütter noch in ihrem Schoße tragen; sie haben sich zu Reinigern der Wiegen berufen gefühlt! Niemals ist ein schauerlicheres, unwürdigeres Werk unter der Sonne gesehen worden.

Wenn die Lüge von der Einseitigkeit der Verantwortlichkeit den Verträgen jeden „sittlichen" Wert nimmt, so nimmt die Einseitigkeit ihrer Abfassung (und diese ist eine ganz sichere Tatsache) ihnen jeden „juristischen" Wert.

Diese Einseitigkeit in der Abfassung eines Vertrages ist eine Neuerung. Bis jetzt waren die Artikel eines Friedensvertrages immer und immer zwischen den beiden Parteien verhandelt worden. Der westfälische Vertrag, nach dem dreißigjähren Kriege, die Verträge von Utrecht, Rastatt, Basel, nach den langen Kriegen Ludwigs XIV., der Vertrag von Wien, nach den napoleonischen Kriegen, der Vertrag von Paris, nach dem Krimkriege, derjenige von Portsmouth, nach dem russisch-japanischen Kriege, alle, alle wurden unterzeichnet nach Unterredungen, bei denen die beiden Parteien vertreten und von denen die Verbindlichkeit und Höflichkeit nicht ausgeschlossen waren; Haltung und Tatsachen, die wenigstens bis zu einem gewissen Grade garantierten, daß die Gerechtigkeit und das Recht der Besiegten gewahrt würden.

So hatte der Krieg seine Bräuche, seine Anstandsformen, seine Garantien, die seinen Abschluß erträglich machten. Und das war recht; denn das war die Vernunft selber.

In einem Kriminalprozesse hat der Angeklagte seinen Advokaten, seinen Verteidiger. Wo war der Advokat unserer Gegen-

partei in den übergeheimen Verhandlungen des Vertrages von Versailles?

In der Liga der Menschenrechte sprechen wir es aus, daß jeder Angeklagte, und sei er der erbärmlichste Mensch, das Recht hat, gehört zu werden. Ist das nun plötzlich ein anderes Ding, wenn es sich um ein Volk handelt?

Nun, nicht nur wurde der Prozeß ohne Debatten verhandelt, sondern achtzehn Monate nach Beendigung der Feindseligkeiten sehen wir immer noch dasselbe System der Verleumdung, die Wiederholung derselben Lügen, denselben Widerstand gegen das Licht, dieselbe Furcht vor einer Verhandlung am hellen Tage!

Ja freilich, wir begreifen es: die Verbrecher brauchen die Nacht, um ihr Verbrechen zu verbergen! Sie haben es nötig, ewig einen Wall von Heuchelei um sich zu haben, hinter dem sie sich feige verstecken! Aber die Liga der Menschenrechte ist gegründet worden, um die Ungerechtigkeit zu bekämpfen, und es gibt keine schlimmere Ungerechtigkeit, als den Vertrag von Versailles. Darum hat sie (die Liga) nicht eher das Recht, zu schweigen, als bis das Werk der Ungerechtigkeit gebrochen ist, und bis Licht wieder über der Welt leuchtet.[1])

Die Aufgabe ist schwer, aber sie ist edel und übersteigt nicht das, was die Volksseele vermag, wenn sie über ihre besten Fähigkeiten gebietet. Es handelt sich um das Herrlichste und Schönste in der Welt, es handelt sich um das Heil des Menschheitsgewissens.

Die Gesellschaft der Arbeitenden, vom Drucke der Lüge befreit, wird den Stolz haben, die unehrlichen Gewinne, die im Blute und der Ausbeutung gesammelten Vorteile, mit dem Fuße von sich zu stoßen. Es gefällt uns nicht, meine Herren Minister, Räuber zu sein und in anderer Art Kriegsgewinnler. Es gefällt uns nicht, ein großes, edles Volk langsam zu Tode zu martern, das Volk eines Leibniz und Gutenberg, eines Luther und

---

1) Und wenn der Zentralvorstand, gleich gewissen Pazifisten offizieller Färbung, seine Pflicht soweit verraten hat, daß er sich manchmal zum Lieferanten des Todes machte, indem er den Anstiftern des Blutbades seine Unterstützung lieh, wenn er unter der Decke einiger harmloser Vermittlungen an der weiteren Verwirrung der Köpfe und des Krieges bis zur Verwirklichung der Projekte mitgearbeitet hat, die die Bildung dieses Europa gestattet haben, wo Diebstahl, Raub, Überfall freie Bahn haben, so ist eben der Zentralvorstand nicht die Liga, und wir, die wir an der Gründung derselben mitgearbeitet haben, wir haben das Recht und die Pflicht, die Fahne der Gerechtigkeit und der Wahrheit wieder zu erheben, die er in Kot und Blut hat schleifen lassen, und durch gewisse Tagesordnungen verraten hat, wie die des 28. April v. Js., die heuchlerisch eine nationale Untersuchung über den Ursprung und die Führung des Krieges forderte von dem Parlament, das heißt den hauptsächlich Verantwortlichen, „um festzustellen (das Ergebnis ist im voraus festgelegt), daß das französische Volk unschuldig und ohne Tadel ist!"

Beethoven, eines Gluck und Mozart, Herschel und Goethe, Schiller und Kant, das Volk der Reformation und der großen Heldentaten, das Volk, das der Welt die freie Forschung und die Buchdruckerkunst gegeben hat, das Volk, das wir um so mehr verehren, wenn Ihr auch gegen dasselbe alle Gemeinheiten der Welt aufgehetzt, alle Unwissenheit und alle Gier in Sold genommen habt.

Was wir hier sagen, haben wir während des ganzen Krieges, bei jeder Gelegenheit gesagt. Man hat unsere Stimmen zum Schweigen bringen können, aber niemand hat geantwortet, niemand hat den Handschuh aufgenommen. Diese Zeit ist vorüber. Die Stunde der Wahrheit und Gerechtigkeit ist gekommen. Wir können es nicht ändern, daß die Verträge von Versailles und Saint Germain ein Werk der Gewalt und der Ungerechtigkeit sind, aufgebaut auf der Lüge, ein Werk, das alle ehrenhaften Gemüter verwerfen und das alle Gewissen empört, ja das in der Folge Keime des Krieges in sich trägt. Diese verfluchte Saat können wir nur ausrotten, wenn wir selbst völlige Revision verlangen. Das ist für uns eine gebieterische Pflicht, eine Pflicht des Gewissens und der Vorsorge. Wenn wir sie nicht erfüllten, so würden wir die Verantwortung für alle Folgen tragen und würden wahrlich die Mörder unserer eignen Kinder in der Zukunft sein.

Louis Guétant,

Vizepräsident der Sektion Lyon
der Liga für Menschenrechte.

Nachschrift von L. Guétant
anläßlich der Drucklegung des Berichtes.

Seit der Erstattung dieses Berichts sind genauere Dokumente veröffentlicht worden, die den Ursprung des Krieges blitzartig beleuchten und keinen Zweifel bezüglich der Verantwortlichkeit bestehen lassen, die auf den Regierungen der Entente lastet, so daß, wenn man die These der Einseitigkeit der Verantwortlichkeit aufrecht erhalten wollte, man sie der Entente und ihren Staatsmännern zur Last legen müßte.

Doch lassen wir das Wort einem ihrer Anführer, dem Augenzeugen, der dafür Zeugnis ablegen kann, der dabei mitgearbeitet hat und sich dessen rühmt.[1]

Es ist zur Zeit des Besuches Poincarés, des Präsidenten der Republik, beim Zarren Nicolaus II (Ende Juli 1914), während des in Krasnoje-Selo von dem Großfürsten Nicolaus Nicolajewitsch, dem Kommandanten der Kaiserlichen Garde und eventuellen Generalissimus der russischen Armee, gegebenen Galadiners. Man höre, wie Maurice Paléologue, unser Botschafter und Freund Poincarés, die dabei stattgefundenen Zwischenfälle erzählt:

„Ich komme als einer der Ersten an. Die Großfürstin Anastasia und ihre Schwester, die Großfürstin Militza, bereiten mir einen begeisterten Empfang. Die beiden Montenegrinerinnen reden zu gleicher Zeit: Wissen Sie, daß wir geschichtliche Tage, heilige Tage erleben? . . . Morgen, während der Parade, werden die Musikkapellen nichts als die Marche Lorraine und Sambre-et-Meuse[2]) spielen. Ich habe heute von meinem Vater ein Telegramm in Geheimsprache erhalten; er kündigt mir an, daß wir vor Ende des Monats Krieg haben werden . . . Welch ein Held doch, mein Vater! Er könnte in die Ilias gehören!"

„Beim Diner habe ich meinen Platz links von der Großfürstin Anastasia. Die Begeisterung geht weiter, unterbrochen von Prophezeihungen: Der Krieg wird ausbrechen . . . Es wird nichts von Österreich übrigbleiben . . . Sie nehmen Elsaß-Lothringen wieder . . . Unsere Heere werden sich in Berlin die Hand reichen . . . Deutschland wird vernichtet sein."

Dies war am 22. Juli, also vor dem Ultimatum Österreichs an Serbien, (24. Juli).

---

1) Revue das Deux Mondes, 15. Januar und 1. Februar 1921.

2) Beides in Frankreich und auch bei den deutschfeindlich Gesinnten in Elsaß-Lothringen vor dem Kriege beliebte Militärmärsche. A. d. Ü.

Doch hören wir noch einmal Paléologue: „Am folgenden Morgen (23. Juli) Parade in Krasnoje-Selo. Sechzigtausend Mann nehmen daran teil! Ein herrliches Schauspiel von Macht und Glanz! Die Infanterie defiliert bei den Klängen der Marche de Sambre-et-Meuse und der Marche Lorraine.

„Wie wirkt doch die Entfaltung dieses militärischen Apparates durch den Zaren aller Russen (Herren der Leiber und der Seelen) vor dem Präsidenten der verbündeten Republik, dem Sohne Lothringens, auf uns ein!"

„Am Abend Abschiedsdiner an Bord der France. Der Anblick der Tafel ist prächtig. Er hat selbst eine Art schreckenerregender Größe, wenn man auf die vier riesenhaften Kanonen sieht, die ihre gewaltigen Rohre über die Gäste hinwegstrecken."

„Zwischen dem Zaren und dem Präsidenten hört die Unterhaltung nicht auf. Von fern winkt mehrmals die Großfürstin Anastasia mit ihrem Champagnerglase mir zu und zeigt mir mit einer Kreisbewegung den kriegerischen Apparat, der uns umgibt."

Endlich kommen die Trinksprüche. Poincaré schleudert wie einen Trompetenstoß den Schlußsatz heraus:

... **Die beiden Länder haben dasselbe Ideal des Friedens, der Macht, der Ehre und der Würde!**

„Diese letzten Worte entfesseln einen Beifallssturm. Großfürst Nicolai Nicolajewitsch, Großfürstin Anastasia, Großfürst Nicolaus Michailowitsch werfen mir funkelnde Blicke zu."

Diese ganze auserwählte und große Gesellschaft ist in Begeisterung. Man spricht vom Frieden, und man weiß, daß der Friede vernichtet ist. Vor Ende des Monats wird Krieg sein.

Eine **Einzige nimmt nicht an dieser tobenden Begeisterung** teil und scheint mit tiefem Todesweh im Herzen vorauszuahnen, was diese satanische Fahrt an Vernichtung und Unglück über alle die Ihrigen bringen wird, und was sich an endloser Trauer und Elend für alle Völker hinter diesen pomphaften, triumpherfüllten Festen verbirgt, **es ist die Zarin**: „Die arme Herrscherin scheint übermüdet zu sein. Mit gezwungenem Lächeln und leiser Stimme sagt sie mir: Ich freue mich, daß ich heute Abend gekommen bin ... Ich fürchtete sehr ein Gewitter ... Die Ausschmückung des Schiffes ist herrlich ... Der Präsident wird schönes Wetter für seine Fahrt haben ...

„Mein Thema ist gefunden; ich rühme den Reiz der Seereisen. Die Kaiserin hört mir stillschweigend zu, ihr Blick ist leer und starr, die Wangen bleich, die Lippen stumm und geschlossen[1]). Nach zehn Minuten steigen der Kaiser und der Präsident die Schiffsbrücke hinab."

[1]) Erinnert dies nicht an Elisabeth von Österreich, die Gattin Karls IX, die ohnmächtig und verzweifelt die Vorbereitungen auf das Blutbad der Bartholomäusnacht mit ansehen mußte?

Die Verschwörung vollendet sich. Es ist, wie Colrat, der ehemalige Sekretär Poincarés, sich ausgedrückt hat, **das Ausreifen einer langen Politik,** der Politik eines Poincaré, Millerand, Barthou, Delcassé, Buchanan, Saſsonoff, Iswolsky, Paléologue und tutti quanti. Millionen von Menschen aller Völker werden diese Politik mit ihrem Blute und ihrem Leben bezahlen; Millionen von Familien werden für immer in Trauer sein. Hunderttausende von Frauen und Kindern werden vor Elend und Hunger in Mitteleuropa und Rußland zu Grunde gehen; der Krieg wird ungeheure Gebiete in Nordfrankreich, Polen, Ostpreußen, Galizien verwüsten, aber die **Verschwörung** hat Erfolg gehabt und auf den Haufen von Leichen und Schmerzen können die Nutznießer des Todes ihr Fähnchen aufpflanzen, können den Toten, die sie ermorden ließen, Denkmäler errichten und weiter die Welt mit Lügen vergiften. Mit dem Frieden ist die Zivilisation, Zivilisation im edlen Sinne des Wortes, die aus Gerechtigkeit, sittlichem und materiellem Fortschritt, aus Wahrheit, Licht und Freiheit geschaffen ist, die jedem Menschen und jedem Volke das Recht zuerkennt, sich selbst anzugehören, diese Zivilisation, ist besiegt worden.

Für die Richtigkeit der Übersetzung bürgt:

Friedrich Sell, Pfarrer.

Lipprechterode Bez. Erfurt,

Kundgebungen des Volksbundes „Rettet die Ehre".

Rüstet Frankreich schon wieder zum neuen Kriege?

Der „München-Augsburger Abendzeitung" vom 25. August 1922 Nr. 315 entnehmen wir folgende, für die Völker der Erde sehr wichtige Notizen:

Nachdem Frankreich im vergangenen Jahre mit Belgien, Polen und der Tschecho-Slowakei Militärkonventionen und ähnliche Verträge abschloß, hat es in diesem Jahre die in diesen enthaltenen operativen Bestimmungen durch Generalstabsreisen praktisch zu erproben versucht. Diese haben unter Leitung hoher französischer Generalstabsoffiziere in den letzten Monaten im besetzten Rheinlande und in den deutschen Grenzgebieten Polens und der Tschecho-Slowakei stattgefunden. **Sie sind im französischen Generalstab auf Grund der dort entworfenen Operationspläne gegen Deutschland angelegt und im Winter bereits durch operative Kriegsspiele in Mainz, Posen und Prag vorbereitet worden und sollen das Zusammenwirken einmal der französisch-belgischen und polnisch-tschechischen Armee in sich, dann aber aller vier Armeen zusammen zu einheitlichem Vorgehen gegen Deutschland sicherstellen.**

Im besetzten Rheinlande haben zwei große Generalstabsreisen stattgefunden unter Leitung des **Chefs des französischen Generalstabes, General Buat.** Sie erstreckten sich auf das ganze linke Rheinufer von der Schweizer Grenze über Elsaß-Lothringen, die Pfalz, den Hunsrück und die Eifel bis hinauf in die belgische Besatzungszone. Während auf der einen Reise die Verteidigung am Rheine gegen einen deutschen Angreifer und im Zusammenhang damit der **Aufmarsch einer französisch-belgischen Gruppe** hinter den, auf dem Hohen Venn geplanten Befestigungen im Raume Mecheln-Lüttich-Namur-Brüssel, einer französischen Hauptgruppe im Hunsrück und in der Pfalz und einer französischen Nebengruppe im Elsaß, durchgespielt worden zu sein scheint, soll die zweite Reise den Übergang beider Armeen nach vollendetem Aufmarsch aus der Verteidigung zum **Angriff durch die Brückenköpfe Köln, Koblenz, Mainz und Kehl** behandelt haben. **An beiden Reisen nahm eine große Anzahl französischer und belgischer Generäle und Generalstabsoffiziere teil, darunter auf französischer Seite besonders der Oberbefehlshaber im**

Rheinland, die kommandierenden Generäle der Grenzkorps Straßburg, Besançon, Nancy und Metz, der Führer des 33. französischen Besatzungskorps und die Generalinspekteure der Kavallerie, Artillerie und Flieger, auf belgischer Seite der Chef des Generalstabes, General Maglinse, der Oberkommandierende in Aachen und die Führer der 3. und 6. Armeedivision, der Kavalleriedivision und der 5. Infanteriedivision in Namur. Der polnische und der tschechische Generalstab waren durch ihre Pariser Militärbevollmächtigten vertreten.

Die Generalstabsreisen in den deutschen Grenzgebieten Polens und der Tschecho-Slowakei standen unter Leitung des Chefs der französischen Militärmissionen in Warschau und Prag, der Generäle Dupont und Mittelhauser. Auch sie erstreckten sich auf das gesamte Grenzgebiet, in Polen, von Oberschlesien angefangen, über Posen und Westpreußen bis hinauf zur Ostsee, in der Tschecho-Slowakei, von Pilsen angefangen, über Eger, Brüx, Reichenberg bis zur Glatzer Grenze. Beiden Reisen soll angeblich die Durchführung einer gemeinsamen Offensive gegen Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der tschechischen Bestrebungen in Oberschlesien zugrunde gelegen haben, und zwar scheint in Polen die Versammlung einer Armee mit ihrer Masse im Westteile der Provinz Posen und mit einer Nebengruppe im Raume Czenstochau-Oberschlesien, außerdem im Zusammenhange damit die Verteidigung von Westpreußen, in der Tschecho-Slowakei der Aufmarsch von Angriffskräften mit ihrer Masse im Raume Brüx—Leitmeritz—Gablonz, mit Nebengruppen bei Eger und Pardubitz und im Zusammenhange damit die Verteidigung der bayerischen Grenze bei Pilsen durchgespielt worden zu sein. An den Reisen nahmen teil in Polen der Chef des Generalstabes, General Sikorski, die Inspekteure der Armeeinspektionen Warschau, Thorn und Krakau, die kommandierenden Generäle des Warschauer, Lodzer, Posener, Thorner und Krakauer Korps mit ihren Divisionskommandeuren, und der tschechische Militärattaché in Warschau, in der Tschecho-Slowakei der stellvertretende erste Generalstabschef, General Cececk, die Führer der 1. und 2. Armee aus Pardubitz und Prag, die kommandierenden Generäle des Pilsener, Prager, Leitmeritzer und Brünner Korps mit ihren Divisionskommandeuren und der polnische Militärattaché in Prag, sowie außerdem bei beiden eine große Anzahl hierzu besonders kommandierter Offiziere des Pariser Generalstabes.

Die Generalstabsreisen sollen in allen daran beteiligten Armeen die Grundlagen für die in diesem Sommer stattfindenden großen Truppenübungen bilden, und zwar derart, daß mit den einzelnen Korps und Divisionen die ihnen im Rahmen der großen Operation zufallenden Aufgaben eingeübt werden. Dement-

sprechend werden die diesjährigen französischen Manöver der Armeekorps der Rheinarmee und des Metzer Korps in der Pfalz, im Hunsrück, der südlichen Eifel und im Taunus, die **belgischen** unter Beteiligung der am Niederrheine befindlichen französischen Truppen in der Nordeifel, im Hohen Venn sowie westlich der Linie Düsseldorf—Köln stattfinden. Mit ihnen werden **große Brückenbauübungen der Franzosen bei St. Goar und der Belgier bei Worringen über den Rhein** verbunden sein. In Polen werden sich die Übungen im wesentlichen im Westteile von Posen, in der **Tschecho-Slowakei** in Nordböhmen und an der **Grenze der Grafschaft Glatz** abspielen. **Geländeerkundungen sollen nach Zeitungsnachrichten bereits stattgefunden haben.**

Unentwegt arbeitet Frankreich an der Festigung seiner Militärherrschaft in Europa. Was in diesem Jahre in den deutschen Grenzgebieten Polens und der Tschecho-Slowakei durch Kriegsspiele, Generalstabsreisen und Manöver eingeübt worden ist, das **soll im nächsten Jahre in den russischen Grenzgebieten Polens und Rumäniens, in den ungarischen Grenzgebieten der Tschecho-Slowakei und in Südslavien seine Ergänzung finden — und auch dort wird die Leitung in der Hand französischer Generalstabsoffiziere liegen.**

Domprediger O. Hartwich,
Vorsitzender des Volksbundes „Rettet die Ehre",

Medizinische Gutachten zur Schwarzen Schmach.

Angesichts des immer erneuten Auftretens der tötlichen Grippe-Epidemie in Deutschland richtete der Vorstand des Volksbundes „Rettet die Ehre", Zentralstelle Bremen, **an 19 medizinische Fakultäten** deutscher Universitäten die Anfrage, ob die Anwesenheit der farbigen Franzosen im besetzten deutschen Gebiete außer der geschlechtlichen großen Verseuchungsgefahr, auch noch andere gesundheitliche Gefährdungen mit sich bringen könne.

Den, auf diese Anfrage eingegangenen Gutachten der ersten deutschen Kapazitäten auf medizinischem Gebiete ist u. a. folgendes zu entnehmen:

Die, von 18 ordentlichen und außerordentlichen Professoren besuchte **Tagung der deutschen Hochschullehrer der Hygiene** sprach sich am 10. Juni 1922 dahin aus, „daß durch die Schwarzen

Einschleppungen vorkommen können", die nicht nur auf dem Gebiete der Geschlechtskrankheiten liegen. Welcher Art diese Einschleppungen sind, besagen Fakultätsgutachten, in denen es heißt: „Es besteht die Möglichkeit, daß durch latente Kranke oder Bazillenträger Typhus, Ruhr, Pest und Cholera bei uns eingeschleppt werden. Die Gefahr der Verbreitung ist bei dem niederen Kulturzustand der Schwarzen besonders groß." Bezüglich der Malaria wird erklärt, daß ihre Verbreitung besonders da möglich sei, „wo die Anophelesmücke vorkommt, was z. B. am Niederrhein der Fall ist". Die Gefährdung durch Malaria und tropische Ruhr (Amöbenruhr) wird durch mehrere Fakultäten bestätigt. Auch ist von einer Fakultät darauf hingewiesen, daß bei den in Mainz in Garnison stehenden Madagassen seitens des deutschen Reichsgesundheitsamtes im Frühling 1922 ein Fall von Lepra konstatiert ist. Dazu macht die Fakultät folgende Bemerkung: „Es geht daraus hervor, daß von den französischen Militär-Sanitätsbehörden nicht einmal das Vorhandensein einer so deutlich wie Lepra sich zeigenden Erkrankung bei ihren farbigen Truppen rechtzeitig erkannt wird."

Alle Gutachten stimmen außerdem darin überein, daß eine „äußerst gefährliche geschlechtliche Verseuchung des deutschen Volkes bewirkt wird durch die zwangsweise Einrichtung von Bordellen, durch die Vergewaltigungen deutscher Frauen und Mädchen seitens der Farbigen und auch durch freiwilligen Geschlechtsverkehr ehrloser deutscher Mädchen mit diesen französischen Truppen.

Auf Grund dieser Gutachten appellieren wir hiermit an das Gewissen der Welt und der verantwortlichen Regierungen derjenigen Völker, die den Franzosen im Versailler Vertrage dazu verholfen haben, das deutsche Volk in Friedenszeiten mit diesen Gefahren zu bedrohen. Die ganze Welt hat sich aufgeregt über deutsche U-Boote und deutschen Gaskrieg, deren Erfinder die Deutschen nicht einmal gewesen sind. Und das waren kriegerische Verteidigungsmaßnahmen! Warum duldet die ganze Welt, daß nun im Frieden von französischer Seite gewaltsam diese totbringenden Krankheiten über das wehrlose deutsche Volk gebracht werden dürfen?

Wer steht für Deutschland auf, da alle deutschen Proteste gegen die „Schwarze Schmach" durch die französischen Deklamationen und Ableugnungen unwirksam gemacht werden?

Der Vorstand des Volkbundes
„Rettet die Ehre" Zentrale Bremen
Domprediger **O. Hartwich**
Vorsitzender.

Deutschland rechtlos in der Welt.

Eingabe an den Präsidenten des internationalen Gerichtshofes im Haag.

Der deutsche Volksbund „Rettet die Ehre", Zentralstelle Bremen, Wielandstraße 13, machte im März 1922 **an den internationalen Gerichtshof im Haag** folgende Eingabe:

„Herr Präsident! Nachdem am 15. Februar 1922 unter Ihrem Vorsitze der ständige internationale Weltgerichtshof im Haag eröffnet wurde, beehren wir uns, nachstehenden Antrag ganz ergebenst zu unterbreiten:

Das deutsche Volk wurde während des Krieges und bis in die neueste Zeit von seinen ehemaligen Feinden bei der zivilisierten Mitwelt der schändlichsten Kriegsgreuel beschuldigt. Auch die Mantelnote zum Versailler Friedensvertrage spricht offiziell in den schärfsten Ausdrücken davon. Man behauptet, die deutschen Kriegsteilnehmer hätten den Kindern ihrer Feinde die Hände und Füße abgehackt, den Frauen die Brüste abgeschnitten, den Greisen die Augen ausgestochen und andere ähnliche gemeinste Verbrechen an Wehrlosen im Feindeslande begangen. In der Weltkriegsbücherei in Stuttgart füllen die dort gesammelten bildlichen Darstellungen und Berichte, die von den Entente-Staaten systematisch durch die ganze Welt verbreitet wurden, einen ganzen Saal. In ihnen wird nicht etwa nur behauptet, daß die dargestellten Greueltaten vereinzelt vorgekommen, sondern daß sie etwas ganz Allgemeines bei den deutschen Kriegern gewesen seien. Aus dieser ungeheuerlichen Beschuldigung leitete man die Berechtigung ab, das ganze deutsche Volk vor der übrigen Kulturwelt mit entwürdigendsten Schmähworten beschimpfen und mit entehrenden Bezeichnungen brandmarken zu dürfen.

Durch die Artikel 228—231 des Versailler Friedensvertrages verpflichtete sich nun aber Deutschland zur Bestrafung der ihm von den Entente-Regierungen namhaft zu machenden Kriegsverbrecher und leitete vor dem Reichsgerichte in Leipzig ein Strafverfahren zunächst gegen diejenigen Deutschen ein, die von den Entente-Regierungen als am schwersten Belastete angeklagt wurden. Nicht nur ganz Deutschland, sondern die ganze Welt erwartete mit höchster Spannung, daß von den Millionen oder

Hunderttausenden der angeblichen deutschen Kriegsverbrecher genannter Art wenigstens doch einer namhaft gemacht und angeklagt werden könnte. Die Entente-Regierungen konnten aber keinen solchen vor dem Reichsgerichte in Leipzig anklagen und haben auch in ihrer sogenannten „Auslieferungsliste“ keinen einzigen Deutschen nennen können, den sie eines Verbrechens der genannten Art zu beschuldigen imstande waren.

Diese Tatsache beweist, daß die Entente-Regierungen die unerhörten ehrenrührigen Beschuldigungen gegen das deutsche Volk nicht aufrecht erhalten können, ohne sich vor der Weltgeschichte und vor der Mitwelt des Vorwurfes der Verleumdung schuldig zu machen. Daher ist es nicht nur eine Forderung der Weltgerechtigkeit, sondern auch ein Gebot des nationalen Ehrempfindens, daß von geeigneter Seite Schritte geschehen, um die gegen das deutsche Volk begangenen schweren Ehrenkränkungen vor aller Welt wieder gut zu machen.

Da nun der ständige internationale Weltgerichtshof im Haag ins Dasein getreten ist, um sowohl „Entscheidungen“ zu fällen, als auch „Gutachten“ zu geben, und **da seinen Kompetenzen der Schutz des Höchsten, was Völker besitzen, nämlich der Schutz der Volksehre, unmöglich entzogen sein kann,** so beantragt der unterzeichnete Volksbund „Rettet die Ehre“ im Namen von Millionen deutscher Volksgenossen:

> Der internationale Weltgerichtshof im Haag wolle das Erforderliche tun, um entweder die Entente-Regierungen zum unwiderleglichen Wahrheitsbeweise ihrer ungeheuerlichen, das deutsche Volk seiner Ehre beraubenden, oben erwähnten Beschuldigungen zu nötigen, oder diese Regierungen zur öffentlichen Wiederherstellung der verletzten deutschen Volksehre vor den gesamten Kulturvölkern zu veranlassen.“

Dem Vorstande des Volksbundes „Rettet die Ehre“ ist darauf am 8. September 1922 eine Antwort zugegangen, die besagt, daß nach dem **Artikel 14 des Völkerbundsvertrages** und nach den **Artikeln 34 und 35 des Gerichtshofsstatutes** eine Verhandlung über den Antrag nicht zulässig sei, weil **Deutschland nicht zu den Mächten gehört, die dem Völkerbunde angeschlossen sind.**

Wir fragen: **Wer hat die genannten Artikel gemacht, durch die jedes Volk rechtlos in der Welt werden kann, das nicht zum Völkerbunde gehört? — Wie nennt man den, der einem anderen die Ehre abschneidet und sich, sobald er seine Behauptungen beweisen soll, hinter rein formale Artikel verkriecht, die er sich selbst gemacht hat? — Besitzt der ganze Völkerbund wirklich nicht die Macht, von seinen eigenen Mitgliedern zu fordern, daß sie die ungeheuerlichen, vor der**

gesamten Welt dauernd wiederholten, Anschuldigungen gegen Deutschland auch irgendwie beweisen? — Weiß der Völkerbund etwa nicht, daß diese unbewiesenen Anschuldigungen mit ein Grund sind, warum Amerika und andere Völker die Waffen gegen Deutschland erhoben und die unerfüllbaren Bestimmungen des Versailler Vertrages erlaubten? — Steht ein Gerichtshof unter den Parteien oder über ihnen? — Wenn aber eine Partei ihn zwingt, unter ihm zu stehen, ist er dann überhaupt noch ein Gerichtshof? —

Der Volksbund „Rettet die Ehre"
Zentrale Bremen,
Wielandstr. 13.
Domprediger O. Hartwich
Vorsitzender.

Der Volksbund „Rettet die Ehre" führte bisher in 9 Sprachen den Kampf in der ganzen Welt:

1. in der Auslieferungsfrage,
2. in Sachen der Schwarzen Schmach,
3. in der Gefangenenfrage von Einzel-Personen,
4. in der Avignon-Frage.

Jetzt kämpft er

5. den wichtigsten Kampf in der ganzen Welt, den Kampf um Deutschlands Ehre und Freiheit:

Deutschlands Kriegsschuld eine große Lüge!

Sendet ins Ausland die drei Broschüren des Volksbundes „Rettet die Ehre":

„Die große Lüge"
„Die Kriegsschuld Englands"
„Frankreichs Kriegsschuld"

Einzelexemplare kostenfrei zu haben im Büro des Bundes:
Bremen, Wielandstraße 13.